

**Günther Haseloff, Der Tassilokelch.** Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte. Band 1. C. H. Beck'sche Verlagbuchhandlung, München 1951. 95 S., 39 Abb., 16 Taf.

Der Verf. hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, ein so wichtiges Monument der deutschen Frühgeschichte wie den Kelch des Herzogs Tassilo in Kremsmünster mit Hilfe aller heute zur Verfügung stehenden Hilfsmittel stilistisch und technisch bis in die Einzelheiten genau zu untersuchen. Nur durch solche Arbeiten wird es dann möglich sein, die Entwicklung der deutschen Kunst in dem noch so dunklen 8. Jahrh. klarer zu sehen.

War schon durch O. von Falke, G. Swarzenski und vor allem durch M. Rosenberg die Frage der Einordnung des Kelches ziemlich geklärt, so bietet die neue Monographie nun durch die Untersuchung aller Details – man kann ruhig sagen – die endgültige Lösung des Problems.

Im Gegensatz zu der neuen Arbeit von Stollenmayer, der die Entstehung des Kelches mit der Hochzeit von Tassilo und Liutpirc (um 768/69) in Beziehung setzt, glaubt H. richtiger an eine etwas spätere Datierung, indem er annimmt, daß der Kelch wohl zur Gründung des Klosters Kremsmünster (777), sicher aber vor seiner Absetzung durch Karl den Großen (788) von dem Herzog gestiftet wurde. Die ursprüngliche Form des Kelches war von der heutigen etwas verschieden, denn die Untersuchung ergab, daß noch eine innere cuppa vorhanden war, die wahrscheinlich im Laufe der Zeit entfernt und eingeschmolzen wurde. Dadurch zeigte der Kelch eine höhere und steilere Form. Die Verzierung des Stückes trägt einen einheitlichen Charakter. Die figürlichen und geometrischen Verzierungen der cuppa und des Fußes entsprechen sich. Den Hauptteil der Arbeit bildet nun die „Formkundliche Untersuchung“. Durch sie wurde es dem Verf. möglich, den klaren Beweis zu führen, daß von den beiden Theorien über den Ursprung des Kelches – ob südliches England oder Bayern – die letztere sicher die richtige ist.

Die Kelchform entspricht der üblichen Form der frühkarolingischen Zeit im 8. Jahrh., wie wir sie bei dem Stück aus Petöghaza in Ungarn wiederfinden, ist aber etwas verschieden von dem des Grimfridus aus St. Martin des Champs, das sich heute in der Sammlung von Dumbarton Oaks befindet. Dagegen zeigen die wenigen noch in Irland und England erhaltenen Kelche größere Unterschiede auf.

Den sichersten Beweis für eine Entstehung in Bayern ergibt die Untersuchung des Figurenstils. Hier bieten die Miniaturen dieser Epoche, vor allem der Salzburger Schule, die nächsten Parallelen. H. zieht als erster zum Vergleich die Miniaturen eines Psalters aus dem Kloster Mondsee in Montpellier (Nr. 409) neu heran, die eine sehr verwandte Zeichnung geben, genau so wie die bisher meist genannten Miniaturen des Cutbercht-Evangeliars in Wien (lat. 1224), die ebenfalls der Salzburger Schule entstammen. Der „codex Millenarius“ in Kremsmünster (cim. 1), der (nach Boeckler) später ist, gehört insoweit in diesen Kreis, als er auf dieselbe Vorlage wie das Cutbercht-Evangeliar zurück geht. Diese Handschriften stehen nun, wie auch die verwandten Darstellungen auf dem Kelch, unter direktem englischen Einfluß und bieten die frühesten Beispiele für den starken insularen Einfluß auf die süddeutsche Kunst des 8. Jahrh., der sich auch in der Salzburger Schule deutlich bemerkbar macht.

Einen anderen schlüssigen Beweis für die Entstehung des Kelches im Salzburger Kunstkreis liefern auch die zahlreichen ähnlichen Beispiele zu der Ornamentik. Auch hier zeigen sich sowohl in dem Tier- wie Pflanzenornament stark insulare Einflüsse. Verf. gibt von den gleichzeitigen verwandten Metallarbeiten und Miniaturen eine solche Fülle von Vergleichsmaterial, daß seine Schlußfolgerungen zwingend sind. Es erübrigt sich daher weitere Beispiele anzuführen. In klarer Weise unterscheidet er bei den Tier-



figuren zwei Gruppen: den Typus A stark flächenhaft, den Typ B naturalistischer in der Behandlung, wobei er für den Typ B ein nahverwandtes Beispiel auf einer Riemenzunge aus Tanotrie (Schottland) im British Museum anführt. Diese Art der Tierdarstellung findet sich nun in Süddeutschland auf zahlreichen Funden wieder, so auf den Sporen von Mainz, Welbsleben und aus dem Hambacher Wald bei Jülich, die im 8. Jahrh. entstanden sind; noch häufiger auf verschiedenen Riemenzungen aus West- und Süddeutschland. Von diesen Tierdarstellungen sind zeitlich genauer diejenigen auf dem Reliquiar aus Engern im Berliner Museum einzuordnen, das wohl als ein Geschenk Karls des Großen zur Taufe Wittekinds (785) anzusehen ist. Auch das Pflanzenornament des Kelches, vor allem die Weindarstellungen, finden in englischen Arbeiten ihre nächsten Vorbilder, so auf einer Scheibenfibel von Beeston Tor, Staffordshire im British Museum. Auf dem Kontinent bieten die Miniaturen des Cutbercht-Evangeliars wieder eine direkte Parallele. Auch die anderen Motive wie das Flechtband, das Leistenwerk und das „geometrische Ornament“ ordnen sich klar in diesen Zusammenhang ein. Vor allem zeigt das Flechtwerk des Kelches nahe Zusammenhänge zu den Arbeiten der insularen Kunst. Diese Einordnung des Kelches in die süddeutsche Kunst, insbesondere nach Salzburg, und die starken Beziehungen zu englischen Arbeiten ist auch historisch zu erklären, denn die Anhänglichkeit des Salzburger Bischofs Virgil (745—784), der seine Studien in Jona vollendet hatte, an seine nordische Heimat ist allgemein bekannt.

Die umfangreiche Untersuchung zeigte aber außerdem klar, daß man „weite Gebiete der kontinentalen Kunstentfaltung im 8. Jahrhundert als insulare Kunstprovinz betrachten“ kann, eine Erkenntnis, die mit der historischen Entwicklung parallel geht. Die starke angelsächsische Missionstätigkeit im 8. Jahrh. unter Wilibrord, Bonifatius oder Aluberth bereiten auf dem Kontinent auch den Weg für eine neue Kunstrichtung. Zu hoffen ist, daß der Verf. bald dieser ausgezeichneten Monographie eine Gesamtdarstellung der künstlerischen Entwicklung Deutschlands im 8. Jahrh. folgen läßt.

Mainz.

Wolfgang Fritz Volbach.

## Neuerscheinungen.

(Eingegangen bei der Römisch-Germanischen Kommission bis 30. VI. 1952.)

### Einzelchriften.

**H. Alimen**, Atlas de Préhistoire. Bd. 1: Stations préhistoriques. Archéologie pré-historique de l'Europe. Paris 1950. 205 S., 86 Abb., 16 Taf., 4 Farbtafeln, 1 Karte. [192

**H. Aubin**, Vom Altertum zum Mittelalter. München 1949. 183 S. [193

**P. B. Bagatti**, I monumenti di Emmaus El-Qubeibeh e dei dintorni. Risultato degli scavi e sopralluoghi negli anni 1873, 1889—90, 1900—02, 1940—44. Jerusalem 1947. 245 S., 48 Abb., 42 Taf. [194

**H. G. Bandi**, Die Schweiz zur Rentierzeit. Frauenfeld 1947. 217 S., 50 Abb., 16 Taf., 1 Karte. [195

**G. D. Below**, Der taurische Chersones [russ.]. Leningrad 1948. 147 S., 22 Abb., 22 Taf., 1 Plan. [196

**A. Berthier**, Tiddis. Antique Castellum Tidditanorum (Gouvernement Général de l'Algérie). Alger 1951. 56 S., 33 Abb., 1 Plan. [197

**Klassieke Bibliographie** 18, 1946. Utrecht 1951. 118 S. [198

**C. W. Blegen, J. L. Caskey, M. Rawson, J. Sperling**, Troy. General Introduction: The First and Second Settlements. Princeton 1950. Bd. 1, 1 (Text): 420 S.; Bd. 1, 2 (Taf.): 27 S., 473 Abb. [199

**H. Bloesch u. H. Isler**, Bericht über die Ausgrabungen in Oberwinterthur (Vitudurum) 1949—1951. Mit Beiträgen von *E. Eutlinger* (Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft Winterthur 83, 1952). 36 S., 7 Abb., 7 Taf. [200